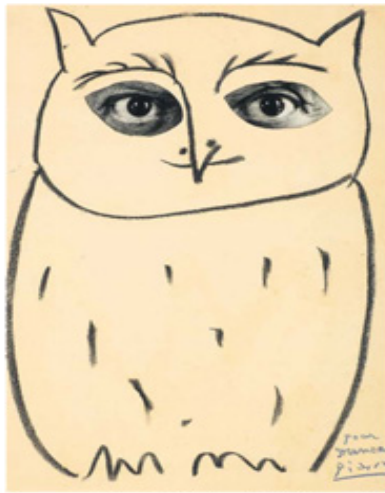


Die Stimmung bei den Ausstellern war bestens, als das Verlässigen-Publikum pünktlich eintraf, um in der Halle 11.2 der Deutzer Messe auszustromen. Was wörtlich genommen werden darf, weil die klassische Kojenstruktur noch weiter aufgebrochen ist als im vorigen Jahr: Ständig gibt es Seitenblinde und entsprechend Durchgänge hin zu gleich mehreren großzügigen Ständen der etwa neunzig Teilnehmer, bei denen es geblieben ist. Damit schließt die Cologne Fine Art & Antiques natürlich an ihren Auftritt 2009 an, der die handliche Schau in den Fokus eines Publikums gerückt hat, das in einem vernünftigen Preisrahmen kaufbereit ist, wenn es Qualität erkennt. Dabei ist das Konzept so ansprechend und überzeugend – wie im Grunde einfache: Eine Kunstmesse hat „als Marktplatz zu funktionieren“ für ihre Besucher, die „das besondere Einzelstück“ suchen. So formuliert es die Direktorin Ulrike Berendson, nicht ohne berechtigten Stolz darauf, einen eigenen Weg definiert zu haben. Das stimmt tatsächlich, jedenfalls für Deutschland und eine Schau, die von der Antike bis zur Zeitsgenossenschaft funktionieren will.

Gut gelaunt genießen



Picassos starke Eule – bei Flo Peters für 1,3 Millionen Euro



„Eisengeld“ der Angus – bei Vignold für 1800 Euro

Wer den Parcours durchstreift, wird nicht besessen auf die durchlachten Neuerungen achten – die Ausdehnung des Designs bis in die Gegenwart, die Design-Lounge oder die intensivierte dialogische Beziehung der einzelnen Bereiche zueinander –, sondern das ganze luftige Arrangement schlicht gut gelaunt genießen. Als ein Ornament begegnet einem dann das erstaunliche „Eisengeld“, vor nicht langer Zeit noch verlässliche Zahlungsmittel des Stammes der Angus in Nigeria. Zu finden ist das kühle Stück, das verblüffend einem abstrahierten Torso ähnelt, (für 1800 Euro) bei dem Afrika- und Ozeanien-Spezialist Vignold aus Köln, der sich wieder mit Thole Rotermond aus Hamburg zusammengetan hat, ohne dass Korrespondenzen mit dessen Zeichnungen und Bildern der Moderne erzwungen wären. Rotermond erklärt glatt, dass er gekommen ist, weil für ihn die Cologne Fine Art die „Topmesse 2009“ gewesen sei. Das kleinste Blatt, das er mitgebracht hat, ist ein wahres Kleinod: August Macke hat 1914 auf seiner Tunisreise mit Paul Klee und Louis Moilliet genäht „Zuschauer vor einem Käfig“ skizziert (24 000 Euro). Ganz anders haben sich zwei Vertreter aus Frankfurt zusammengetan, der Galerist Jörg Schuhmacher und der exklusive Juwelier Friedrich. Dass er sich gern dem Sammlerpublikum im Rheinland bekannt machen möchte, sagt der Newcomer Marc Staberneck, der das Schmuck-Traditionshaus Friedrich jüngst übernommen hat, und er legt in seine Vitrinen Haute Joaillerie; wunderschön opalisierende Manschettenknöpfe gibt es schon für 5200 Euro, nach oben ist die Skala offen. Schuhmacher hat dazu etwas Feines, nämlich Légers lodern farbfrische Gouache, die um 1950 entstandene Vorlage für ein Glasfenster in der heutigen Ferme-Musée Fernand Léger in der Normandie; so etwas hat seinen Preis bei 68 000 Euro.

Die Cologne Fine Art & Antiques ist der perfekte Marktplatz für eine gehobene Klientel, die auf dem Teppich geblieben ist.



Karl Wilhelm Diefenbachs „Wasserfall“, 1895 – bei Bayer für 25 000 Euro



Der silberne „FALC“ von Georg Hornemann – 54 600 Euro (Auflage 6)



Tisch, um 1870, wohl von František Rint – bei Schmitz-Avila für 48 000 Euro

auch bürgerlich, aber anderen Geschmacks; denn bei Bayer aus München wären, neben ansehnlichen Teilen des Franz von Sack, zwei zierliche Frauenbildnisse des Gabriel von Max im Angebot, dessen fulminante Ausstellung gerade im Münchner Lenbachhaus zu besichtigen ist (die, sofort von grünen Reservierungspunkten zugedeckten, Preise lauten 15 000 und 22 000 Euro). Ein echter Köln-Rückkehrer ist Aurel Scheibler: Gordian Weber mit seinen Antiken und er legen einen edlen Auftritt hin, der etwa den Kopf einer Aphrodite des zweiten Jahrhunderts vor Christus (680 000 Euro) mit dem Rabenschwarz der Wandarbeiten von Louise Nevelson (165 000 Dollar) zusammenführt.

Komplett eingerichtet haben sich in ihrem Gemeinschaftsstand die Hamburger Fotospzialist Flo Peters, der Kölner Diert Dierking mit seiner außereuropäischen Kunst und die Design-Afficionados Frank und Oliver aus Zürich/Frankfurt. Erlesen-Leben statt Schöner-Wohnen könnte ihr Motto lauten; unbedingt anschauen heißt die Devisen. Und nicht wundern, wenn ein haarsträubendes Stehlampen-Unikat von Gino Sarfatti aus den Vierzigern 40 000 Euro kostet – oder ein zunächst unscheinbares, seltsames „Disbesamulet“ aus Neuguinea in seinem Glaskasten, das um einen menschlichen Unterkiefer herum gebastelt ist und in ein Museum gehört, 200 000 Euro (mit toller Provenienz: der des Urmenschenforschers Ralph von Koenigswald, der 1968 in Frankfurt am Institut Senckenberg die Sektion Paläoanthropologie begründete). Extraordinäres Geschmacksbewusstsein das Geschlecht derer von Schwarzenberg, als es sich vom einschlägigen tschechischen Holzschneider František Rint um 1870 einen Tisch bauen ließ, den nicht bloß Damirschgeweihe zieren und ein Ponyfell auf der Platte, sondern auch menschliche Totenschädel an den vier Ecken: Der Möbel-Spezialist Schmitz-Avila aus Bad Breisig hat dieses Stück (48 000 Euro) unter seine sonst sehr wohnzimmeraugenblicken Stücke vornehmlich des 18. Jahrhunderts gemischt.

Dass die Morbidez Konjunktur hat, zeigt das dunkle Labyrinth, das die umwerfenden Schöpfungen des Düsseldorfer Goldschmieds Georg Hornemann birgt, die an höchste Kunstfertigkeit gemahnen – so gut wie an unser aller Vergänglichkeit. Doch vor dieser rangiert der Entdeckerspaß auf dieser Messe: Wollte man nicht schon immer einen Schreibtisch, der aus lauter Büchern zusammengebaut ist, um einige von diesen Platzdieben sinnvoll unterzubringen? Der ist von Richard Hutten und steht bei Karen Schuessler aus Berlin (25 000 Euro). Oder soll die eigene Jugend ewig dauern? Dann heißt Klaus Bendts aus Köln mit seiner Pop-Art – und er hat sinnliche (bis auf ein) Schallplatten-Cover, die Andy Warhol gestaltet hat, zusammengetragen, das sind 51 gerahmte LPs und zehn Singles (bezieht auf 45 000 Euro plus Mehrwertsteuer, bereits verkauft). So treffen sich Leben und Kunst – oder auch dort, wo Andreas Schütz, der diesjährige Preisträger der Cologne Fine Art, die Messe seinerseits um die Installation „Autos mit Licht“ bereichert, ein enorm witziges Lebstück in Sachen die Kunst der Kunst der Kunst... Bleibt das Fazit: Das alte, beinahe schon abgeschriebene, wohlhabende und kunstlustige Rheinland hat sich seit einem Jahr zurückgemeldet. Die deutsche Kunstlandschaft braucht ihren harten Kern ganz dringend. An den sich die anderen gern anknüpfen lassen.

Gleißende Lichter der Großstadt, weiße Leinwand des Kinos

Vorschau: Die Herbstauktionen der Villa Grisebach in Berlin / Sonderkatalog mit Arbeiten von Lesser Ury

Die starken New Yorker Auktionsergebnisse schüren die Hoffnung, das weltweit Interesse an der Kunst des 20. Jahrhunderts möge sich nun in Berlin fortsetzen. Während die untere Gesamtschätzung der Villa Grisebach im Mai bei 10,5 Millionen Euro lag – umgesetzt wurden dann vierzehn Millionen –, rechnet man für die Herbstauktionen bei rund 1150 Losen mit mindestens 13,7 Millionen Euro.

Dunkel wie die glühenden Augenpaare wilder Tiere. Neben Bildern aus Berlin, London und Paris werden auch Motive aus der märkischen Seenlandschaft und Lesser Urys fahles Selbstbildnis aus dem Jahr 1924 (20 000/30 000) versteigert.

Der Hauptkatalog für den 26. November mit den „Ausgewählten Werken“ umfasst 67 Lose, die einen Bogen von Degas über Münter, Klee, Schlemmer, Dix und Hofer hin zu Max Bill, Graubner, Alex



1987 bei Christie's in London den damaligen Rekordzuschlag von 176 000 Pfund ein. Max Beckmanns Ölbild „Kleines Variété“ (in Mauve und Blau) aus einer österreichischen Privatsammlung ist mit einer Erwartung von 800 000 bis 1,2 Millionen Euro versehen. Es ist vom Besuch in einem Wiener Variété inspiriert. Der waghalsige Akt besteht darin, dass ein Akrobat auf dem Kopf eines musizierenden Cellisten einen Kopfstand macht.

re Delikatessen für Kenner dürfte das Komolvol von 36 Vintage-Silbergelatineabzügen sein, die 1925/26 Horst von Harbou am Filmset von Fritz Langs „Metropolis“ aufgenommen wurden, aus dem Nachlass der Hauptdarstellerin Brigitte Helm (5000/7000). Im Bereich der zeitgenössischen Fotografie ragt Hiroshi Sagimoto Kinosaal „U.A. Rivoli, New York“ heraus, 1978 aufgenommen und später abgezogen: in den Maßen 42,5 mal 54,2